

Ist der Garching Reaktor illegal?

Zum Prozessauftakt bleiben die Auffassungen von BN und Freistaat unvereinbar

München – Die Auffassungen blieben unvereinbar: Für Umweltschützer ist der Betrieb des Forschungsreaktors FRM II in Garching (Kreis München) mit hochangereichertem Uran illegal. Sie sprechen von atomwaffenfähigem, international geächtetem Material – und verweisen auf die ursprüngliche

Auflage, spätestens 2011 auf einen niedriger angereicherten Brennstoff umzurüsten. Der Reaktor, der seit vier Jahren stillsteht, sei somit seit 2011 „genehmigungslos“, sagte der Anwalt des BN, Ulrich Wollenteit, zum Auftakt des Prozesses vor dem Bayerischen Verwaltungsgerichtshof.

Vertreter des Freistaats wiesen das zurück. Grundsätzlich liege die Genehmigung für den Betrieb des Reaktors unbefristet, argumentierte ein Ministeriumsvertreter.

„Dass man etwas tun muss, ist klar“, sagte die Vorsitzende Richterin Gerda Zimmerer. Die Frage sei nur, wann und unter

welchen Bedingungen dies möglich sei. Es sei klar gewesen, dass ein neuer Brennstoff nicht „vor der Tür stand“. Aus Sicht des Gerichts, „spricht vieles dafür, dass diese Frist in der Auflage nicht das Gelbe vom Ei“ gewesen sei, sagte Zimmerer mit Blick auf die in der Betriebsgenehmigung genannte

Frist Ende 2020.

Der Technische Direktor des FRM II, Axel Pichlmaier, sagte am Rande des Prozesses, es gehe bei der Umrüstung neben der technischen Machbarkeit um Wirtschaftlichkeit sowie den Erhalt der wissenschaftlichen Nutzbarkeit. Zwar ist ein neuer Brennstoff mit auf unter

20 Prozent angereichertem Uran in Arbeit – doch vor Anfang der 2030er wird er nicht einsatzbereit sein. Nächstes Jahr soll die Genehmigung beantragt werden. Diese könnte nach Angaben einer FRM II-Sprecherin voraussichtlich bis Ende 2030 vorliegen. 2032 wäre dann Betriebsstart. dpa

IN KÜRZE

Erlaubnis zum Töten von Bären

Sonthofen – Alpennahe Landkreise in Bayern fordern eine gesetzliche Änderung des Schutzstatus von Braunbären. Die Landratsämter verlangen, dass sie im Fall einer Zuwanderung von Bären schneller reagieren können und potenziell gefährliche Tiere auch töten lassen können. Dies betonten Vertreter mehrerer Landkreise einem Vernetzungstreffen im Landratsamt Oberallgäu in Sonthofen. Die dortige Landrätin Indra Baier-Müller (Freie Wähler) hatte vor einem Jahr ein solches Netzwerk angeregt. Die Landkreise bräuchten Klarheit zum Umgang mit gefährlichen Tieren, sagte Baier-Müller. Sie forderte, dass die Staatsregierung entsprechend tätig werden sollte.

Mit Biss in den neuen Job

Nach einer traumatischen Flucht über das Mittelmeer hat Husnain Akbar einen besonderen Weg gewählt, um Arbeit zu finden. Als „Biss“-Verkäufer legte er jeden Tag einen Flugzettel in die Obdachlosen-Zeitschrift. Mit Erfolg – heute arbeitet der Mann im Rollstuhl als Goldschmied in Pasing.

VON SUSANNE BÖLLERT

München – Die Geschichte von Husnain Akbar und Anja Kuse erinnert an die lange Reise einer Flaschenpost mit dem besten aller „Happy Ends“. Drei Jahre lang hat Hassan, wie Anja Kuse ihn vertraulich nennt, seine Nachricht verschickt, hartnäckig und unbeirrbar. Der Pakistani warf den tausendfach kopierten Zettel zwar nicht in einer Flasche ins Meer. Vielmehr legte er seine Botschaft Tag für Tag der Straßenzeitung „Biss“ bei, die er in München und Umgebung verkaufte. 400 Stück im Monat. 400 Chancen, dass jemand seine Bitte um Arbeit, am liebsten als Goldschmied, lesen und erfüllen würde.

„Eine Freundin hat diesen Flyer in einer „Biss“ gefunden, die Hassan ihr vor dem REWE in Herrsching verkauft hat“, erinnert sich die Schmuckdesignerin. „Sie sagte, er sitze im Rollstuhl und sei ein Sonnenschein, ob ich ihn nicht kennenlernen wolle? Nach dieser Empfehlung konnte ich natürlich nicht anders, als ihn einzuladen“, sagt die 54-Jährige. Nur zwei Tage, nachdem sie ihr Schmuckgeschäft in München-Pasing eröffnet hatte, trafen sich die zwei Goldschmiede zum ersten Mal. „Mir war sofort klar, den will ich haben“, sagt Kuse. Ihre Hoffnung, dies könne sowohl für den geflüchteten Mann als auch für sie eine Chance sein, habe sich erfüllt. „Doppelt und dreifach!“

Bis Husnain Akbar im November 2018 in Kuses Laden endlich wie in einem sicheren Hafen anlegen konnte, musste der heute 36-Jährige schweres Leid erfahren. Der schlimmste Moment seiner Lebensgeschichte dauerte 17 Stunden



Husnain Akbar am Arbeitsplatz im Schmuckgeschäft von Anja Kuse.

BÖLLERT (2)



Ein Verkäufer der Obdachlosen-Zeitschrift „Biss“ am Münchner Marienplatz.

SVEN HOPPE/DPA



„Mir war sofort klar, den will ich haben“: Goldschmiedin Anja Kuse mit Husnain Akbar.

und lässt den Pakistani bis heute nicht schlafen. 17 Stunden dauerte die Überfahrt von Libyen bis vor die Küste Italiens, die er mit 300 Flüchtlingen in einem klapprigen Boot überlebte, das für maximal 100 Passagiere ausgelegt gewesen sei. „Das andere Boot, das mit uns gestartet ist, ist gesunken. Ich habe gesehen, wie 250 Menschen ertrunken sind“, sagt Husnain leise. Noch schwerer fällt es ihm, davon zu sprechen, was zuvor geschehen war. „Eine Familie mit zwei Kindern weigerte sich einzu-

steigen. Die Warnung des Schleppers, er würde sie töten, nahmen sie nicht ernst. Er erschoss alle vier.“

Dass Akbar 2015 das bürgerkriegsgebeutelte Libyen verlassen würde, behielt er für sich, informierte seine Eltern in Pakistan erst unmittelbar vor der Überfahrt. „Ich habe mich von ihnen verabschiedet, denn tief in mir wusste ich, dass ich nicht überleben würde, und ein Teil von mir ist damals auch gestorben“, erinnert sich Husnain. Als Mann mit Behinderung sei es jedoch in Pakistan nicht

möglich, Arbeit zu finden, erklart er, und damit gebe es weder Respekt noch die Chance auf ein würdevolles Leben.

In Libyen konnte der Goldschmied mit den gelähmten Beinen ein Geschäft führen. Bis er bei einem Raubüberfall in seinem Laden niedergestochen wurde und ihm wenig später Angreifer auf der Straße mit einem Gewehrkolben fast den Schädel einschlugen. Da war ihm klar: „Als Rollstuhlfahrer bin ich in einem Land nicht sicher, in dem Gewalt an der Tagesordnung ist. Ich verkaufte

meinen Kühlschrank, mein TV und eine letzte Arbeitsmaschine, die mir geblieben war.“ 1300 Dollar kamen so zusammen. Die steckte sich der Schlepper ein und nahm dafür Akbar nicht nur seinen Pass, sondern auch seinen Rollstuhl ab.

Ein deutsches Schiff rettete Husnain Akbar aus der Seenot. Von Italien gelangte der Flüchtling nach Deutschland, in einem Taxi, das ein Jugendfreund bezahlte. Auf einer deutschen Autobahn griff die Polizei den Mann ohne Papiere schließlich auf und schickte

ihn mit dem Zug in ein Ankerzentrum nach München. Drei Wochen später landete er in einem Flüchtlingsheim in Gering im Kreis Fürstentum. Dort hielten das Trauma der Vergangenheit und die Sorgen um die Zukunft den Mann jahrelang wach. Die aus humanitären Gründen gewährte Aufenthaltsgenehmigung musste jährlich erneuert werden. Würde er bleiben dürfen?

„Nur essen und schlafen. Das konnte ich nicht. Ich musste arbeiten“, sagt Husnain. Irgendwann verhalf ihm eine Flüchtlingshelferin zu dem Job bei der „Biss“, der ihn letztendlich zu Anja Kuse führte. Heute erfüllt der Pakistani, für den das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge ein Abschiebeverbot festgestellt hat, mit einer eigenen Wohnung und einer sozialversicherungspflichtigen Arbeit, die seinen Lebensunterhalt sichert, fast alle Erfordernisse für eine Niederlas-

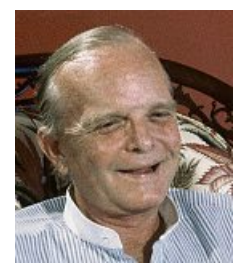
„Nur essen und schlafen. Das konnte ich nicht. Ich musste arbeiten.“

Husnain Akbar

sungserlaubnis, mit der er dauerhaft in Deutschland leben dürfte. Nur der Deutschkurs B1 fehlt ihm noch. Er suche gerade einen im Internet, um weiter möglichst viel arbeiten zu können – denn einen Großteil seines Gehalts schickt Husnain an seine alten Eltern nach Pakistan. Und an seine Frau, Fatima. Die Tochter eines Cousins, die seit seinem Weggang aus der Heimatstadt Gujrat nach Libyen vor neun Jahren darauf hofft, mit ihm leben zu können.

2018 hat das Paar per Videoschaltgeheiratet, sich 2019 in Pakistan das erste Mal wieder gesehen. Vor ein paar Wochen war Hassan erneut zu Besuch. Dass er Fatima noch nicht mitbringen konnte, scheiterte an Verzögerungen bei der Ausstellung ihres Visums. „Doch ich glaube fest, dass Fatima bald kommen kann, dann möchte ich mit ihr Kinder haben und ein glückliches Leben führen“, sagt Husnain, der das Träumen nie verlernt hat.

ZEITLOSE WAHRHEITEN



„Die junge Generation hat auch heute noch Respekt vor dem Alter, allerdings nur noch beim Wein, beim Whisky und bei den Möbeln.“

Truman Capote (1924–1984)

Ein wenig stockt die Feder schon bei solcher verallgemeinernden Aussage. Aber manchmal rütteln Übertreibungen auch auf. Und darum ging es dem US-amerikanischen Schriftsteller und Schauspieler. Viele ältere Menschen wissen von Respektlosigkeiten seitens Jüngerer zu berichten. Aber man kann das Thema auch weiter fassen. Geschieht es nicht immer häufiger, dass die Belange der Alten außer Blick geraten, ja, wo sie von bestimmten Lebensbereichen geradezu ausgeschlossen werden, und das ohne Not? Nur zwei Beispiele: Das Ende der Plastikkarte beim Rabatt-Abo der Bahn. Die Alten ohne Smartphone sind nicht mehr dabei. Viele vermögen auch kein digitales Kundenkonto einzurichten, sodass auch ein Papierausdruck scheitert. Oder: So mancher ältere Mensch würde gerne das Adele-Konzert in München besuchen. Eintritt jedoch nur noch mit einem Smartphone per QR-Code. Verdrängt solches nicht schon inhumanen Tendenzen?

Prof. Dr. Klaus-Michael Groll

Sparverein will Deutsche Bahn bluten lassen

Fünf Stunden Verspätung für eine Fahrt von München nach Hamburg – Entschädigung beantragt

Emmering – Diesen dreitägigen Ausflug nach Hamburg werden 31 Mitglieder eines Sparvereins aus Emmering (Kreis Fürstentum) noch lange in Erinnerung behalten: Fast zehn Stunden dauerte ihre Fahrt mit dem ICE von München nach Hamburg. Etwas mehr als 3000 Euro haben die von Organisationsleiter Josef Michl im Reisebüro besorgten Fahrkarten inklusive Platzreservierung gekostet.

Um 8.20 Uhr hatte der ICE 882 auf Gleis 18 den Münchner Hauptbahnhof in Richtung Kiel verlassen. Ankunft laut Fahrplan in Hamburg-Hauptbahnhof um 13.54 Uhr. Doch es ging einiges schief. Wegen Hochwasser dauerte die Fahrt von Nürnberg nach Würzburg



Da gab es noch etwas im Bord-Bistro. Die Mitglieder des Sparvereins nahmen die XXL-Verspätung mit Humor. PRIVAT

30 Minuten länger. Dann stoppte der Zug kurz vor Würzburg auf freier Strecke. Personen im Gleis, hieß es. Drei Stunden Aufenthalt. In Hannover

das nächste Problem: Eine zu steigende Gruppe beanspruchte die reservierten Plätze der Emmeringer. Auf den Tickets standen tatsächlich die glei-

Wann wird Entschädigung gezahlt?

Die DB ist bei Entschädigung mittlerweile kulant und unkompliziert. Im Fernverkehr gibt es ab 60 Minuten Verspätung am Zielbahnhof 25 Prozent des Fahrpreises zurück, ab 120 Minuten sogar 50 Prozent. Man kann zwischen einem Gutschein oder der Auszahlung des Geldbetrags wählen. Entschädigungsbeträge unter vier Euro werden nicht ausgezahlt. Entschädigung bei der S-Bahn München gibt es nur für Abonnenten, die über den MVV ein Deutschlandticket oder eine andere Art des MVV-Abos (IsarCard Abo z.B.) abgeschlossen haben. Ab 30 Minuten Verspätung gibt es pauschal vier Euro. Bei höherer Gewalt, Unwetter etwa, gibt es aber nichts. Auch die MVG zahlt Entschädigung ab 20 Minuten Verspätung von Tram, Bus oder U-Bahn.

chen Sitznummern. Immerhin ließ sich die bayerische Gruppe nicht vertreiben, sagt Josef Michl. Um 18.44 Uhr war Hamburg erreicht – satte fünf Stun-

den später als geplant.

Nach schönen Tagen in Hamburg drohte die Rückfahrt: Um 14.01 Uhr startet der ICE 882 fahrplanmäßig von Gleis 14 auf

direktem Weg nach München. Dortige Ankunftszeit: 19.45 Uhr – so stand es zumindest auf dem Ticket. Doch schon früh hieß es, dass alle Reisenden in Nürnberg den Zug verlassen und in einen anderen ICE umsteigen müssen. In Würzburg kam es dann noch dicker: Der Nürnberger Bahnhof sei wegen einer technischen Störung lahmgelegt, lautete die Auskunft. Nur über Nebenstrecken konnte um 22 Uhr München erreicht werden.

Der Sparverein – nomen est omen – pocht jetzt auf die gesetzlich zustehende Entschädigung. Weit über 1000 Euro Rückzahlung winken. Michl hat den entsprechenden Antrag bereits an die Deutsche Bahn geschickt. **PETER LODER**

Blualgen im Großen Alpsee

Immenstadt im Allgäu – Die Stadt Immenstadt im Allgäu (Landkreis Oberallgäu) hat vor Blualgen im Großen Alpsee gewarnt. Man sollte derzeit aufs Baden verzichten und jeden anderen Kontakt mit dem Wasser vermeiden, wie die Stadt am Sonntag mitteilte. Sollten Badegäste Ausschläge, Hautreizungen oder Unwohlsein verspüren, sollten sie zu einem Arzt. Blualgen – der Fachausdruck lautet Cyanobakterien – können sich bei sommerlichen Temperaturen stark vermehren und giftige Stoffe produzieren. Sie können unter anderem zu allergischen Reaktionen führen, aber auch zu Fieber und Atemwegserkrankungen.